



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Perfectibilität des Menschen überhaupt; warum nicht auch der zurückgebliebenen Rassen?

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

„L'humanité n'est pas perfectible à l'infini“ spricht Hr. v. Gobineau. Allerdings; aber hauptsächlich nur, — weil der Mensch selbst ein Endliches ist; und für das Fortschreiten der Menschheit im Großen ist trotzdem kein Ende abzusehen. Auch in dieser Beziehung befindet sich des Menschen Standort weit über dem Thiere. Des Letzteren Neuestes an Fähigkeit zur Vervollkommnung durch Pflege, Cultur, auch etwa Dressur *) steht nicht zu weit hinaus. Aber perfectibel ist doch sogar auch — die Pflanze. Warum, wenn anders die Stabilität der Körperverschiedenheit je nach den Rassen uranfänglich ist und, ohne Widerrede, bleibend, und ständig, warum müßte nothwendig (was doch, zur Zeit wenigstens, unbewiesen) der freie, ins Unendliche strebende (unter allen Umständen ein menschlicher) Geist an jenem Typus eine unübersteigliche Schranke finden? Es bestehe ursprüngliche Ungleichheit der Rassen auch in geistiger Beziehung. Ich läugne sie so wenig, als bei Individuen. Aber erstens sind die Gaben mannichfach, und zweitens, meine ich, haben wir dabei zu berücksichtigen, ob nicht die farbigen Menschenstämme sich in manchem Betracht zum weißen verhalten, wie minder entwickelte Kinder. Vielleicht schlummern in ihnen noch verborgene Kräfte, und ein gedeihlicher Frühling mag manche Knospe aus ihnen hervortreiben, und diese zu lebensvollen, auch zum Theil schönen Blättern, Nesten und Blüten entfalten und aus einander legen. Im Kinde steckt prophetisch der Mann und der Greis; und aus ihm wird oder kann doch werden, was es verspricht. Freilich nicht aus jedem Kinde Jedes, etwa ein musikalisches, dichterisches, ein Herrscher- oder mathematisches Genie. Ich wüßte aber nicht, warum nicht aus einem an Geist jungen und, wenn auch zur Zeit noch brach liegenden Volke möglicher Weise sollte inskünftige ein Alter, ein Erwachsener mit besonders ausgebildeten Talenten werden? Ja, ich glaube zuversichtlich daran. Ist die Menschheit überhaupt perfectibel, warum sollten von dieser Günst die bis jetzt weiter zurückgebliebenen Rassen ausgeschlossen sein? Der weißen Rasse sei Geburts-Adel ein ihnen mühlos von Alters her zugefallenes und sicheres Erbtheil. Vielleicht daß die übrigen Rassen erst spät und mühsam, aber doch überhaupt den Adelsbrief vom Menschen, in jeder Beziehung würdig, Menschen zu heißen, sich rechtmäßig erwerben. Trotzdem aber, daß G. Klemm aber, obwohl er erst in der Vereinigung der von ihm sog. passiven und activen Menschheit für beide das wahre schöpferische Heil er-

*) Vgl. die, jedoch etwas deklamatorisch gehaltene Vorlesung: „Die Zukunft der Thiere“ von Isidor Geoffroy-Saint-Hilaire in Esquiro's und Weil's *Jardin des plantes* p. 171 — 203. in den zwei Abtheilungen 1) Geschichte der Herrschaft des Menschen über die Erde; 2) Philosophie der Eisenbahnen. Die Thiere und die Maschinen.

blickt, erklärt sich doch unumwunden für das Dogma vom Fortschritt der Menschheit im Allgemeinen. Z. B. in folgenden Worten: „Die (aus den ethnographischen Vorlagen resultirende) Geschichte aber wird uns zeigen, wie, trotz aller Hindernisse, die Menschheit dennoch überall und stets im Fortschritt zu höheren Stufen der Cultur begriffen ist, und wie in diesem Bestreben ein Volk auf das andere ablösend und fortsetzend in ununterbrochener Reihe, gleich den Wellen des Meeres folgt, welche rastlos gegen die starren Felsen oder die Dämme der Menschen andringen.“

Allgemeine Betrachtungen der Weltgeschichte, in Weise des Hrn. v. Gobineau nach Rassen- und Stammverschiedenheit der Menschen, oder, fast damit gleichzeitig, Ritter Bunsen's in seinem neuesten weltgeschichtlichen Werke mit Rücksicht auf Religion und Sprache waren früherhin unmöglich. Dazu bedurfte es erst einer Menge von Vorbedingungen, die auch jetzt, wie man sich bei unserem Buche leicht überzeugt, noch nichts weniger als vollkommen erfüllt sind. Erst wird Manches aus Ahnung zu bewußtem Wissen sich umsetzen müssen. Ich freue mich aber dieser eigenthümlichen Richtung, welche schon jetzt die allumfassende Geschichte unseres Geschlechts, ohne eine der Rassen verschmäht beiseit liegen zu lassen, statt der bisherigen, sich nur sehr uneigentlich so nennenden Weltgeschichte, einzuschlagen unternimmt. Es war kaum anders zu erwarten, als daß man, nach anderen, von der Natur abgewichenen, zum Theil subjectiv erdachten Betrachtungsweisen, doch zuletzt wieder zur Natur selbst und deren scharfer Beobachtung zurückkehren mußte. Daher z. B. in der beschreibenden Naturwissenschaft das Dringen auf natürliche Eintheilungs- und Anordnungs-Systeme an Stelle der künstlichen und mehr übereinkünftlichen früheren. Ebenso ferner jetzt, und unserm gegenwärtigen Thema noch näherkommend, das Bedürfniß, statt der sog. politischen Erdbeschreibung, welche menschlicher Willkühr und beständigen Wechseln unterliegt, eine solche zu begründen, welche auf die natürlichen und unwandelbaren Verhältnisse der Erde und Länder, in loth- und wagrechter Richtung, nach Starrem und Flüssigem (Berge, Pässe, Meer, Flüsse u. s. w.), nach Polhöhe, nach Wärme- und Produktenvertheilung u. dgl. m. ihr Hauptaugenmerk richtet, auf solchen festen und bleibenden Grundlagen ihr Lehrgebäude errichtet. Dadurch (hauptsächlich Karl Ritter's Werk) ward die Geographie zur Würde einer wahren und zwar äußerst wissenschaftlichen und anziehenden Wissenschaft erhoben. Die politische Geographie, bis dahin eine Anhäufung von erdkundlichen Kenntnissen, verliert, mit dem Charakter bloßer Zufälligkeit, von nun an auch an Unbelebtheit und Trockenheit des Inhalts, weil sie durch die natürliche Auffassung der Erde einen sicheren und dauernden Hintergrund gewinnt, von welchem sich für die vorstellende Einbildungskraft ein leichter faß-